

Laale-Zeitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Bergpreis

Die Halle monatlich bei jehmaligen
Belieferung 1.10 Mk. abholsbar
5.30 Mk. durch die Post 3.25 Mk.
auschl. Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Rethe-
pöschelungen angenommen.
Im amtlichen Zeitungsbureau
oder „Conto-Geitung“ eingetrogen.
Für vorerlangt eingehende Manuscripte
wird keine Gewähr übernommen.
Wachsende aus mit Qualifikation
„Conto-Geitung“ gehalten.

Gründungs-der Schriftleitung Nr. 1140
der Zeitungsbüro Nr. 1142
der Zeitungsbüro Nr. 1133
Verlagsbüro Leipzig 4008.

Angaben

aus dem Agrarischen Ministerium
über den Anbau von 30 Hektar, die
sich auf die letzten Erntebestände
als die meisten der letzten
gewonnenen. Bekommen die Halle 1918.
Schlag der Anzeiger-Ausgabe vom
11. März in der Conto-Geitung von
etwa 6 Hektar. — Die Anzeiger-Ausgabe
von etwa 6 Hektar, soweit nicht möglich
ist, müssen schriftlich erfolgen.
Schlussamt Halle a. S.

Geldkurs täglich
Sonntags ruhm.

Schriftleitung und Druck-Verwaltung
Halle a. S., Marktstraße 11.
Verlagsbüro Halle a. S.

Nr. 108.

Halle, Montag, den 5. März

1917.

Deutscher Sturmverfolg an der Maas

Ueber 570 Franzosen gefangen und 16 Maschinen- und 25 Schnellladegewehre erbeutet. — 18 feindliche Flugzeuge heruntergeschossen. — Reiche U-Boots-Beute.

Der Zimmermannsche Gedanke.

Japan und Mexiko.

Der japanische Premierminister Motoo soll dem Korrespondenten der „Associated Press“ erklärt haben, die Vermutung, Japan könne sich mit Mexiko gegen Nordamerika verständigen, also der Gedanke des deutschen Staatssekretärs Zimmermann, sei — lächerlich. Nun, dann wäre alles lächerlich, das die Japaner, die sich von ihren Professoren gerne Abkömmlinge der alten Mexikaner nennen lassen, bisher an politischen Fäden in Mexiko gepoppelt haben. Dann wäre alles lächerlich, was die Amerikaner bisher über die japanischen Absichten ausgetuschelt und an die große Glocke gehängt haben. Seit Jahr und Tag behauptet die amerikanische Presse, daß Japan die Magdalena-Bai in Nieder-Kalifornien dem Mexikanern abkaufen wolle, und aus dieser Vorgeschichte heraus hat ja der amerikanische Senat den Beschlus gefaßt, daß Japan niemals in Mexiko einen Flottenstützpunkt errichten dürfe. Seit Jahr und Tag jammern die amerikanischen Zeitungen über die japanische Massenemigration nicht nur nach Mexiko und den Philippinen, sondern auch über Mexiko nach Kalifornien. Noch vor dem russisch-japanischen Krieg hatte der damalige Präsident Roosevelt, als er die Gebiete des Stillen Ozeans besuchte, erklärt: „Dieses Meer soll ein amerikanisches Meer sein, weil unser Volk die einzige Kulturnation ist, die seine Ufer berührt.“ Aber schon im Jahre 1909 schrieb der Amerikaner Homer Lea: „Zeit heißt die Ausschaltung nur noch einer einzigen Macht für Japan übrig, um es zum Herrn des Stillen Ozeans zu machen. Diese Nation sind die Vereinigten Staaten.“ Japan's Zukunft hängt ab von seiner und weithin verteilten Macht in Ost Asien, welche strategisch so liegen, daß von ihnen aus die Handelsstraßen auf dem Stillen Ozean beherrscht werden.“ Was nicht die Andung von 4000 bewaffneten Japanern in der Tuzile-Bai, dem besten Hafen nördlich der Magdalena-Bai, der deutliche Versuch einer japanisch-mexikanischen Verständigung und der Anfang zur Verwirklichung eines großjapanischen Programms? Es war im Herbst 1914. Der japanische Kreuzer „Yama“, der mit dem Schlachtschiff „Sigen“ den Hafen Honolulu blockiert hatte, bis das kleine deutsche Kanonenboot „Geier“ glücklicherweise dorthin kam, und eines Tages erfährt die launende Welt, daß er dort auf Grund gelassen sei. Was hatte er dort zu suchen? Was hatten gab's nicht, Menschen auch nicht. Andere Schiffe kamen, um den deutschen Kreuzer (1) fischen, die Japaner zu fischen, „damit die deutschen Kriegsschiffe ihm nicht gefährlich werden könnten.“ Nach ein paar Wochen wurde das Kriegsschiff wieder abgeschleppt und fuhr heim. Es war ein Versuchsballon, den man hochgelassen hatte, um zu sehen, was die amerikanische Offensivität dazu sagen würde, wenn die Japaner dort unter sich eine Kohlenlager und einen Flottenstützpunkt errichten würden. Der Japaner weiß, was er den Amerikanern bieten darf, ohne eine scharfe Antwort zu erhalten, die von den Kanonen der amerikanischen Marine gesprochen würde. Der Panamakanal nicht nur was durch solchen einen Flottenstützpunkt an der mexikanischen oder südlichen Küste leicht gesperrt oder wenigstens so kontrolliert, wenn man nicht gleich nach Ausbruch der Krisis ein dynamitbeladenes Schiff etwa im Culebra-Eingang verfenkt, so daß die gesamte Schifffahrt wie jetzt unterbrochen wäre, sondern auch die Verbindung von San Francisco mit Hawaii und Manila wäre leicht zu unterbrechen und die vereinzelten und schwachen amerikanischen Flottenente in Stillen Ozean zu vernichten, ohne daß das Hauptgeschwader ihnen helfen könnte, weil es erst den langen Weg um Kap Horn nehmen müßte. Die logische Folge dieser ganzen japanischen Politik ist die Verständigung Tokio's mit Mexiko, ja, die selbstergründete Bundesgenossenschaft, ohne die Japan niemals in der Neuen Welt Fuß fassen könnte. Die japanisch-mexikanischen Interessen müßte Deutschland regieren, als die Gefahr eines Konflikts mit der Union wieder die rückt. Man hätte dem deutschen Regierung einen Vorwurf machen können, wenn sie die diplomatische Vorgänge in Mexiko nicht getroffen hätte. Der „Zimmermannsche Gedanke“ war der denkbar naheliegendste und vernünftigste. Lächerlich machen sich nur die Leute, die ihn als einen möglichststen Versuch um untauglichen Objekte hinstellen möchten.

In der „N. S.“ schreibt Georg Bornhardt, daß das deutsche Anerkennen in Mexiko mit ostpreussischer Deutlichkeit in starkem Kontrast zu den neuen Staatssekretärs offenbare. Im übrigen unterliegt er aber den diplomatischen Gedanken des Bündnisabkommens einer scharfen Kritik und er wieder diese Kritik ebenfalls auf die Möglichkeit an, daß der Zimmermannsche Vorschlag unterwegs verloren gehen könnte. Er schreibt: Es entsteht die Vorfrage, ob es überhaupt ratsam war, wie man es anscheinend tat, die Anwendung an den großen Versorger auf drahtlosem Wege direkt nach Amerika zu geben. Gewisse Vorbedingungen, die sich kurz vor der Verlesung des amerikanischen Botschafters General abspielten, haben

Umtlicher Bericht der Seeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 5. März.

Westlicher Kriegschauplay.
Bei Harer Sicht war an vielen Stellen der Front die Gefechtsstätigkeit gegen die Vortage geleicet.
Nördlich der Somme griffen die Engländer nach starkem Feuer südlich des St. Pierre-Quart-Waldes an. Nach hartem Kampf blieb ein Grabenstück am Wege Bonchavesnes-Bois-lains in ihrer Hand; im übrigen wurden sie zurückgeworfen. Auf dem Ostufer der Maas nahmen unsere Truppen die französische Stellung am Caucres-Wald in etwa 1500 Meter Breite im Sturm und wiesen nördliche Geentstehab. Auch an der Südoeste des Fojies-Waldes wurde den Franzosen ein wichtiger Geländepunkt entziffen.
Neben den blutigen Verlusten, die durch unsere über die gewonnenen Linien vorgehenden Erkunder festgestellt wurden, löste der Feind 6 Offiziere, 572 Mann an Gefangenen, 16 Maschinen- und 25 Schnellladegewehre an Beute ein.
In jeher zahlreichen Verlusten verloren die Gegner gestern 18 Flugzeuge, eins durch Abschuß von der Erde; unser Verlust beträgt 4 Flugzeuge.
An dem

Westlicher Kriegschauplay.
und an der
Mazedonische Front.
Alle die Kampfstätigkeit gering.
Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Weitere große U-Boots-Erfolge

WTB. Rotterdam, 5. März. Die englischen Dampfer

„Sunman“ (7460 Br.-Reg.-T.), „Clan Farquhar“ (3533 Br.-Reg.-T.), „Jota“ (4000 Br.-Reg.-T.), „Donghu“ (3053 Br.-Reg.-T.), der französische Dampfer „Clorn“ (603 Br.-Reg.-T.), die Bark „Lamentine“ (725 Br.-Reg.-T.), das Motorschiff „La Japonne“ (2589 Br.-Reg.-T.), der Schoner „Marie Joseph“ (192 Br.-Reg.-T.), ebenso 11 französische Fischkutter und 2 Fischdampfer wurden versenkt. Der englische Dampfer „Clarefield“ (4229 Br.-Reg.-T.), sowie der Schoner „Susan E. Inopen“ sind als überflüssig gemeldet.

uns vermuten, wie gut es uns bekannt war, daß die Amerikaner unseren Telegrammschlüssel kannten. Herr Gerard selbst hat es seinen Freunden erzählt. Es muß mit uns annehmen, daß das amerikanische Amt im vorliegenden Falle alle Vorfrage getroffen hat, den Amerikanern die Kenntnisnahme zu erschweren. Diese Annahme würde zu der Folgeung führen, daß insolge besonderer Vorsicht das Telegramm von den amerikanischen Stationen ungelassen an unseren Botschafter gelangte und daß das Unglück in Amerika geschehen ist. Im weiteren Verlaufe des Briefes schreibt Bernhardt: Es bleibt nur die Möglichkeit der Annahme offen, daß entweder auch der besondere Schlüssel, der zur Entzifferung dieser Depesche notwendig war, oder die Urkunde selbst in Washington gestohlen wurde. Auch das scheint zunächst ganz ungewisslich, aber wir haben ja leider schon eine große Reihe ähnlicher Fälle zu verzeichnen gehabt. Der gestohlene Zimmermann-Brief würde sich während der Mittagspause ereignen, die Herr Geheimrat Albert in der Untergrundbahn liegen ließ, und dem belaisenen Sechsbude, das unserm Militärattaché von den Engländern abgenommen worden ist. Es ist sehr viel Wertwärtiges während der Kriegszeit über die Geoglotheit nach Europa gelangt, mit der auf der deutschen Botschaft in Washington und ihren Nebenstellen mit wichtigen amtlichen Schriftstücken verfahren sein sollte. Wir haben uns lange dagegen getraut, diese Dinge zu glauben, aber das, was sich jetzt abgepielt hat, zwingt uns nun doch dazu, solchen Vorwürfen etwas mehr Glauben zu schenken. Dieser Fall spricht Bände gegen das System, und deshalb ist das deutsche Volk berechtigt, über die Angelegenheit Aufklärung bis ins einzelne zu fordern. Wir nehmen an, der Reichstag wird Bürgschaft dafür fordern, daß die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden.
Man kann diesen Ausführungen nur zustimmen!

Zum Bündnisvorschlagn an Mexiko.

Die „Allg. Ztg.“ meldet hierzu aus Berlin, anscheinend von besonderer Seite inspiriert:
Die agitatorischen Bemühungen können nicht die für die Beurteilung der deutsch-mexikanischen Angelegenheit maßgebende Tatsache vernachlässigen, daß unser Angebot an Mexiko eine reine Defensivmaßnahme war für den Fall, daß die Vereinigten Staaten mit dem Krieg erklären würden. In unserer Bemühungen, mit den Vereinigten Staaten ein

freundlichem Fuße zu bleiben, kann nicht gezweifelt werden; sie liegen seit Jahr und Tag klar vor aller Augen. Eine Defensivmaßregel für den Fall einer amerikanischen Kriegserklärung kann unmöglich als ein Zeichen von Unfreundlichkeit gedeutet werden. Solche politischen Verfahrungsregeln sind doch wohl jedem Staate erlaubt und werden von jedem Staate getroffen. Das Ausschlaggebende in der Anwendung der deutschen Regierung an den Gefangenen in Mexiko ist, daß sie in der Bedingungenform gestellt war. Daraus geht der Verteidigungscharakter unseres Schrittes hervor. Im übrigen steht der Regierung in Washington die Voie der moralischen Entrüstung offen, denn es ist allgemein bekannt, daß sich diese Regierung seit geraumer Zeit aus leibhaftige Bemühe, die Neutralen der ganzen Welt gegen uns aufzuheben, und zwar nicht unter irgendeiner Bedingung, sondern ganz bedingungslos. Kürzlich hat die große argentinische Zeitung „La Prensa“ enthüllt, daß die Vereinigten Staaten schon im vorigen Jahre versucht haben, sämtliche südamerikanischen Republiken durch Verträge in den Krieg gegen uns hineinzuziehen, (Ebenso ist bekannt, daß die uns scheinbar unbegründeten) überaus scharfe Note Chinas gegen unsere U-Boots-Rote aus der scharfen Druck Americas zurückzuführen ist, womit der Entente in die Hände gearbeitet wurde. Die Ausschlagung des deutschen Angebots an Mexiko trägt somit ganz den Charakter eines freiwilligen Hilfsunternehmens in Dienste der Entente, und hinter der scheinbar echten Unterstützung steht die bewußte agitatorische Ausnutzung eines Umstandes zur Aufspaltung der Stimmung gegen Deutschland, d. h. für England und Genossen.

Mexikanische Munitionsbestellungen.

Amerikanische Blätter vom Anfang Januar enthalten eine Depesche aus Tokio, worin mitgeteilt wird, daß Mexiko schon zu jeder Zeit in Japan Munition gekauft hätte, also nicht erst auf das „Anstiften“ Deutschlands zurück hatte. In dem Telegramm heißt es: „Oberst Carrizo und zwei andere Vertreter Carranzas sind in Japan anwesend, um Kanonen, Gewehre und Munition und einen Dampfer zu kaufen. Sie unterhandeln über den Ankauf eines 3000-Tonnen-Dampfers, der von einer neuergewundenen Schiffsschiffahrt gechartert wurde.“ Der Dampfer ist tatsächlich von Yokohama nach Veracruz abgegangen mit einer großen Menge von Geschützen und Munition.

Der Telegrammverkehr zwischen Deutschland und der Union.

Auf eine kleine Anfrage des fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Dr. Heckler hat der Staatssekretär Zimmermann in Vertretung des Reichkanzlers wie folgt geantwortet:

„Der telegraphische Nachrichtenverkehr von Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Amerika war gegenwärtig nach wie vor durch den Funksdienst der Transatlantik G. m. b. H. bedingt, der bisher von der amerikanischen Regierung nicht behindert worden ist. Außerdem beruhen die in Deutschland zurückgelassenen amerikanischen Korrespondenten weiter auf drahtlosem Wege an ihre Zeitungen. Ebenso ist der Funksdienst des Westlichen Telegrammbüros und deutscher Zeitungen von Amerika nach Deutschland bis jetzt von amerikanischer Seite ansehnend nicht behindert worden. Demnach bestehen auch jetzt noch Nachrichtenverhältnisse zwischen den beiden Ländern, die von neither der noch der englischen Regierung unabhängig sind. Das Auswärtige Amt ist bestrebt, diese Dienste auszugestalten und zu vermehren.“

Das „deutsche Ungeheuer“.

WTB. Washington, 4. März. Im Senat fragte Senator Brandegee, ob die Amerikaner noch weiter ruhig zusehen und sich von dem deutschen Ungeheuer rücksichtslos zerrampeln lassen würden. Der Krieg sei sicher, falls amerikanische Handelsstädte deutschen Unternehmungen in Sperrgebieten begegneten. In dessen Besche bereits seit dem 1. Februar, als Deutschland den Krieg an die ganze Welt erklärt habe, ein Kriegszustand. Die Vereinigten Staaten hätten über die Frage der Lösung auf hoher See schon zu lange Worte gemacht. Der Kongreß müßte der Frage mit Mannlichkeit und ohne Zweifeln und Zwischenreden ins Auge sehen.

Freigabe der Gefangenen der Harzombale.

T. U. Basel, 5. März. Havas meldet aus Washington: Der Schweizerische Gesandte übermittelte der Regierung der Vereinigten Staaten eine Note der deutschen Regierung, in der die Freigabe der Gefangenen der Harzombale für den 7. März veröffentlicht wird. In diesem Tage löst die Note eine Abwärtige ab.

